

Miszellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **17 (1918)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miszellen.

Das Patronat des Gnadentals zu Basel. Berechtigtes Erstaunen regte sich, als E. A. Stückelberg in dem Sammelwerk „Basler Kirchen“, 1. Bändchen (Basel 1917), S. 70 ff. die Klosterkirche Gnadental als eine „Abteikirche St. Paul“ betitelte und von dem Patronat des Apostelfürsten Paulus als von einer feststehenden Tatsache Gebrauch machte. Worauf sich die Annahme stützte, war aus der Schrift selbst nicht zu ersehen. Erst nachträglich teilte der Verfasser in der Tagespresse (Basl. Nachr. 1917 Nr. 317) seinen Beleg mit, nämlich eine Stelle der Urkunde vom 29. Januar 1346 (Trouillat, Monuments III S. 574). In der Tat findet sich hier inmitten von vier Altarweihungen an andere Heilige der Satz „ecclesiam vero in honore sancti Pauli apostoli. . . consecravimus et dedicavimus“. Dass somit im Jahre 1346 die Kirche den heiligen Paulus zum Patron erhielt, kann nicht bestritten werden. Bedenklich bleibt die generelle Ausdehnung dieses Patrociniums in die Zeiten vor und nach 1346. Meines Wissens existiert keine einzige Urkunde, in der die Kirche als St. Pauluskirche bezeichnet würde. In der älteren Zeit ist, der Ordenszugehörigkeit der Klosterfrauen entsprechend, stets von einem „monasterium S. Clare extra muros“ (1273), einem „closter S. Claren“ (1273, 1276) u. ä. die Rede¹⁾. Später ist als Bezeichnung des Lokals, soweit ich sehe, ausnahmslos der Name Gnadental üblich (z. B. „monasterium de Gnadental“ 1296²⁾). Eine „Kirche St. Paul“ oder auch nur der Zusatz „St. Paul“ zu „Gnadental“ ist bis jetzt nirgends nachgewiesen. Sicher hat man schon 1491 von einem Pauluspatronat nichts mehr gewusst, denn am 1. August dieses Jahres machte der Domkaplan Johannes David dem Kloster Gnadental eine Vergabung, damit die Frauen Messen lesen zu Lob der Trinität, dem Leiden Christi zu Ehren und um Fürbitte der Jungfrau Maria, „sodenn des vorbemelten gotshuses patronen, sanct Laurentien“³⁾. Demnach galt 1491 nicht St. Paul, sondern St. Laurentius als der Patron der Gnadentalkirche, und das Pauluspatronat von 1346 muss als eine vereinzelt und wohl ephemere Erscheinung betrachtet werden. Zur Beantwortung der Frage, wie der Wechsel des Kirchenpatrons zu erklären sei, fehlen mir die hagiographischen Spezialkenntnisse; nur um die Feststellung der Tatsachen ist es mir zu tun. Auf keinen Fall darf länger die von Fechter⁴⁾ gebührend gebrandmarkte Bezeichnung des Spalentors und der Spalenvorstadt als „St. Paulstor“ und „St. Pauls Vorstadt“, worin sich die schrullen-

¹⁾ BUB. II 59, 24 f.; 58, 35 f.; 102, 35 f.

²⁾ BUB. III 161, 29 f.

³⁾ St.-A. Basel, Gnadental Urk. 392; vgl. R. Wackernagel in dieser Zeitschr. II 177.

⁴⁾ Basler Taschenbuch 1852, 239 ff.; Basel im vierzehnten Jahrhundert, S. 76 f.

hafte Pseudogelehrsamkeit des 18. Jahrhunderts⁵⁾ ein ähnliches Testimonium ausgestellt hat wie in dem Ersatz des Nadelbergs durch einen „Adelberg“, mit dem damals längst in Vergessenheit geratenen Pauluspatronat des Gnadentals vom Jahre 1346 in Verbindung gebracht werden.

Felix Stähelin.

Zur Schlacht bei St. Jakob. Von den bei St. Jakob kämpfenden Eidgenossen, deren Zahl auf 1500 geschätzt wird, konnten laut einem amtlichen Schreiben Basels wohl gegen 200 Verwundete noch während der Schlacht teils in die Stadt, teils anderswohin sich retten. Von den Toten aber wurden erst 5 bis 6 Wochen nach der Schlacht, bei der Räumung des verbrannten Siechenhauses, im Keller 99 Erstickte gefunden, und erst nach Jahr und Tag noch weitere Leichen im Gebüsch und in der Birs. Die genaue Zahl derer hingegen, welche einige Tage nach der Schlacht begraben wurden, gibt Hans Fründ, der Landschreiber von Schwyz, in seiner längst bekannten Chronik auf 1168 an, der Basler Dominikaner Steffan Irmi hingegen in einer kurzen Notiz nur auf 1087. Für Fründ ist zu beachten, dass er vom Priester von St. Jakob Auskunft erhielt, doch ebenso für Irmi, dass die Dominikaner, Franziskaner und Augustiner die ersten waren, die hinaus aufs Schlachtfeld gingen, um dort die Leichen der Eidgenossen in drei grossen Gruben zu begraben. Aus andern Berichten aber wissen wir, dass die „Namhaftigen“ in die Stadt geführt wurden. Zu diesen aber gehörten neben manchen Eidgenossen wohl auch die bekannteren unter den mit Sevogel ausgezogenen Liestalern und Waldenburgern. Die zwischen Irmi und Fründ vorhandene Differenz von 81 Toten erklärt sich daher leicht bei der Annahme, dass ersterer zunächst nur die bei St. Jakob begrabenen Leichen zählt, während bei letzterm die höhere Zahl auch die in der Stadt beerdigten umfasst.

A. B.

Berichtigung zu Bd. XVI 301, Anm. 10.

Die Vollendung des Georgsturmes am Münster erfolgte nicht 1406, sondern wahrscheinlich erst 1428; s. Stehlin, Baugeschichte des B. Münsters S. 182 ff.

A. B.

⁵⁾ An Hand der noch nicht öffentlicher Benützung zugänglichen Materialien des Historischen Grundbuchs, deren Durchsicht mir Hr. Dr. Karl Stehlin freundlich gestattet hat, finde ich „St. Paul Vorstatt“ zum erstenmal 1755 im Notariatsprotokoll des Niklaus Meyer (Notariatsarchiv 28, S. 345), dann wieder 1776 zweimal im Protokoll des Joh. Rud. Wettstein (ebd. 82, S. 160. 162); ferner weist das 1776 begonnene Bodenzinsbuch des Peterstifts („St. Peters Corpus“, St.-A. Basel, sign. HHH) folgende Kopfüberschriften auf: fol. 30–31 Spalen Vorstatt, 32–40 St. Paul Vorstatt, 42–46 Innere Spalen, 47–53 St. Paulus Berg, 54–56 Adelberg. Aeltere Belege für „St. Paul“ = Spalen sind mir nicht begegnet.